

Hirte und Schafe. Christus gibt Leben

Kluge Schafe

Schafe sind intelligente Tiere. Ich habe das immer wieder beobachtet. Schafe haben einen Sinn für das Lebensdienliche. Sie bilden eine Gemeinschaft und achten auf ihre Nächsten. So können sie ihrem gemeinsamen und eigenen Schutzbedürfnis besser nachkommen. Schafe kennen einander: Sie wissen, wer gerade blökt. Sie achten auf andere Tiere. Natürlich kennen sie auch Aussehen und Stimme der Menschen, die für sie sorgen. Schafe haben ein Gespür für Tages- und Nachtzeiten, für das Wetter und für die Futterqualität. Nie würden sie zu sich nehmen, was ihnen nicht guttut. Sozialverhalten und Selbstsorge von Schafen sind sehr gut ausgeprägt.

Mit sicherem Gespür

Wer regelmäßigen Umgang mit Schafen hatte, hat vergleichbare Beobachtungen selbst gemacht. Dass Schafe landläufig als dumm gelten, ist ein seltsames Vorurteil. Es verweist eher auf eine eingeschränkte Perspektive, auf Distanz zum Gegenstand, als auf Sachkenntnis. Mit einem Schaf verglichen zu werden, ist darum für Menschen in agrarischen Kontexten nicht ehrenrührig. Denn Schafe sind intelligente Tiere. Sie verfügen über eine ausgeprägte Wahrnehmungsfähigkeit und über ein sicheres Gespür für sinnvolle Routinen im Alltag.

Angewiesenheit auf Hirten

Schafe sind wehrlose Tiere. Sie sind angewiesen auf Schutz und Fürsorge durch einen Hirten. Wenn sich ein Schaf verheddert, wenn es sich verletzt oder wenn Gefahr droht, dann merkt es ein Hirte und hilft ihm. Wenn ein Schaf verloren ist, sucht es ein gewissenhafter Hirte. Verstoßene, kranke und anfänglich schwache Lämmer brauchen die Hilfe eines Hirten, um zu überleben. Für ein gutes Leben sind Schafe angewiesen auf einen Hirten. Sie suchen die Nähe zu ihrem Hirten und freuen sich, wenn er kommt und sie ruft. Vertrauensvoll legen sie ihren Kopf in seine Hände zum Streicheln oder zum Kraulen. Schafe brauchen einen Hirten.

Hirte als Archetyp

Menschen brauchen Schafe. Seit Jahrtausenden sind sie Nutztiere für den Menschen. Deshalb ist das Bild des Hirten ein tief in uns verankertes Muster, eine Art Archetyp. Ein Hirte kennt seine Herde und sorgt für sie. Denn wenn es den Tieren gut geht, dann geht es ihm und seiner Familie ebenfalls gut. Ganz gleich, ob Schafe, Ziegen, Rinder, Pferde, Kamele oder Vögel gehütet und versorgt werden: Vom Leben dieser Weidetiere leben die Hirten – und eigentlich ganze Gesellschaften.

Angst und Bedrohung

In vielen westlich geprägten Gesellschaften leben viele Menschen nach wie vor vergleichsweise sicher und gut. Und doch gibt es aktuell größere Gefühle der Bedrohung als noch vor wenigen Jahren. Ich möchte nicht alle Aspekte einzeln aufzählen. Aber Klimaveränderung, Zukunftsprognosen oder Teuerung lösen viele Ängste aus. Menschen müssen sich einschränken und genauer rechnen als zuvor. In diesen Zeiten steigt das Bewusstsein von Verletzbarkeit, Angewiesenheit und Bedürftigkeit bei vielen Menschen.

Der gute Hirte Christus

Wie gut ist es da, die Stimme eines wohlmeinenden und verlässlichen Hirten zu hören: „Christus spricht: Ich bin der gute Hirte. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben.“

Guter Hirte

„Christus spricht: Ich bin der gute Hirte.“ Ist bereits „Hirte“ eine tief verwurzelte Vorstellung, so ist der „gute Hirte“ eine positiv verstärkte Ausprägung davon. Der gute Hirte ist ausschließlich am nachhaltigen Wohl seiner Herde interessiert. Er ist den Schafen wohlbekannt und bildet geradezu „die Tür zu den Schafen“. Der gute Hirte ist alles andere als ein Mietling (Begriff evtl. erläutern), Räuber oder Wolf, ein Profiteur oder ein Dieb. Sie alle sind zuerst auf ihren eigenen Nutzen bedacht. Sie „stehlen, schlachten und bringen um“. Nicht so der gute Hirte.

Vertrauensverhältnis zwischen Hirte und Herde

„Christus spricht: Ich bin der gute Hirte. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie.“ Zwischen Hirte und Herde besteht eine tiefe Vertrautheit. Ein Vertrauensverhältnis hat sich entwickelt. Christus lädt dazu ein, auf seine Stimme zu hören. Er kennt Menschen von Grund auf. Das Johannesevangelium führt Zeugen dafür an: Nathanael hat es erfahren und Nikodemus, genauso eine Frau am Jakobsbrunnen bei Sychar in Samarien, Maria von Magdala oder Thomas in Jerusalem, um nur fünf Personen zu nennen.

Jesu Stimme hören

Die Stimme Jesu ist in den vier Evangelien des Neuen Testaments zu finden. Sie ist auch in Andachten, Impulsen und Predigten zu hören und zu lesen. Sie blitzt auf in Gesprächen und in Gedanken, in geistlichen Liedern, beim Hören und Musizieren geistlicher Musik. Die Stimme Jesu offenbart den Willen Gottes. Gottes Wille ist auch in Psalmen und Weisheitstexten, alttestamentlichen Propheten sowie in Erzähl- und Lehrbüchern des Alten Testaments vernehmbar. Der Apostel Paulus formuliert pointiert: „So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi.“

Nachfolge Jesu

Aus dem Hören auf Jesu Stimme, aus einem Verhältnis gegenseitiger Kenntnis und gegenseitigen Vertrauens zwischen Hirte und Herde, zwischen Mensch und Gott, entsteht eine Bereitschaft zur Nachfolge Jesu. Daher spricht Christus: „Ich bin der gute Hirte. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir.“ Nachfolge Jesu wächst aus vertrauender Orientierung an Gott und Jesus. Vertrauen auf den dreieinigen Gott, Glaube, ermöglicht konkrete Schritte im Alltag.

Schritte der Nachfolge Jesu im Alltag

Wie sie im Einzelnen aussehen, ist individuell bestimmt. Nachfolge Jesu kann zum Beispiel bedeuten, im Wortsinn „jesusmäßig“ zu leben: sich an Jesu Worten und Werten zu orientieren. Letztere sind für mich insbesondere Liebe, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Hilfe für Menschen mit Unterstützungsbedarf oder Bitte und Bereitschaft zu Vergebung und Versöhnung. Das „Tun des Willens Gottes“, von dem im Evangelium oft die Rede ist, kann verschiedene Formen annehmen. Eine diakonische Ausprägung kann ehrenamtlich, hauptamtlich, als Spenderin oder Spender, Erblasserin oder Erblasser erfolgen. Sich einzubringen, schenkt Sinn und stiftet Freude und Segen.

Gemeinsam wirksam werden

Auf dem Weg der Nachfolge Jesu bringen sich viele Menschen je nach Können und Begabung ein. Dazu sagt Jesus: „Wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man umso mehr fordern.“ Mit diesen Gaben können besondere Bedarfe von Menschen in den Blick genommen und erfüllt werden. Fachliche Klarheit, Verantwortung und Nachhaltigkeit sind dabei leitend, damit Nächstenliebe gut gelingt. So können Menschen auch selbst Hirtinnen und Hirten werden und Verantwortung übernehmen: zuerst für sich, dann für Menschen in ihrer Umgebung, besonders aber für Menschen mit besonderen Bedarfen und für die Schöpfung. Miteinander und füreinander sind diakonische Arbeit und diakonisches Engagement wirksam und stark. Sie werden zum Segen. Das nüchtern-provokante Motto von Gustav Albert Werner spornt an: „Was nicht zur Tat wird, hat keinen Wert.“

Christus nimmt nicht, sondern gibt Leben

Von Hirte und Herde bzw. Hirte und Schafen zu sprechen im Blick auf das Verhältnis zwischen Gott und Mensch, ist bildliche Rede. Im Johannesevangelium ist diese Ausdrucksform geläufig und wird als „Gleichnis“ bezeichnet. Nicht alle Aspekte eines Bildwortes passen. Hirten leben letztlich vom Leben ihrer Weidetiere. Im Blick auf Gott bzw. Jesus ist es genau umgekehrt: Menschen erhalten ihr Leben aus Gott. Hirten nehmen Leben, aber Jesus gibt es. Er sagt: „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben.“ So handelt das fleischgewordene Wort, der Christus. „In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.“ „Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.“

Kreuzeslamm, Osterlamm, Passalamm

Mehrfach sagt Jesus: „Ich lasse mein Leben für die Schafe“. Die Feiertage im Osterfestkreis bringen dies zum Ausdruck. An Karfreitag gedenken wir des Todes Jesu. Der Sündlose gibt sein Leben für Sünderinnen und Sünder. Johannes der Täufer weist im Bild vom Lamm auf Jesu Tod am Kreuz voraus: „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!“ An Ostern feiern Christinnen und Christen in aller Welt Jesu Auferstehung. Das Bild vom Lamm mit der Siegesfahne steht für die siegreiche Auferstehung aus dem Tod. Es ist in christlichen Kulturen vielfach dargestellt: in Kirchen und Klöstern, auf Oblaten beim Abendmahl und auf weiteren Speisen. Das Osterlamm knüpft dabei an die Traditionen vom Passalamm an.

Gottes diakonisches Wirken

Nach Ostern folgt der „Sonntag der Neugetauften“ und Gefirmten (Quasimodogeniti). Sie sind mit Christus verbunden. Der zweite Sonntag nach Ostern heißt Sonntag des guten Hirten oder der „Barmherzigkeiten des Herrn“, nämlich Gottes in Jesus (Misericordias Domini). Beide Sonntage stehen für die enge Verbindung zwischen den Gläubigen und Gott, zwischen weltweiter Kirche in vielen Gemeinschaften und dem einen lebendigen Gott. Beide Sonntage veranschaulichen die Haltung, mit der Gott Menschen begegnet: Kleine stärken, Schwache schonen, Menschen zusammenführen, Sünderinnen und Sünder annehmen und ihnen vergeben.

Gott, Christus, Gläubige

Wenn der Hirte Christus „sein Leben lässt“ für die Schafe, dann haben diese alles, was sie zu einem fröhlichen, guten und getrosteten Leben brauchen. Christinnen und Christen haben „volle Genüge“. Sie bekommen „ewiges Leben“ von Gott in Christus. An diese Zusage Jesu Christi schließen sich weitere Verheißungen an: „Sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.“ Diese Zusagen Jesu sind fest und beständig. Jesus wirkt in einer Handlungs- und Willenseinheit mit Gott. Im Johannesevangelium sagt der gute Hirte Jesus: „Was mir mein Vater gegeben hat, ist größer als alles, und niemand kann es aus des Vaters Hand reißen. Ich und der Vater sind eins.“

Gabe und Aufgabe

Wie ein Hirte geht Christus auf Menschen zu: als „guter Hirte“, als „großer Hirte der Schafe“, als „Hirte und Bischof eurer Seelen“. Wenn dies so ist, dann lasst uns gemeinsam diakonisch aktiv werden: ehrenamtlich, hauptamtlich und als Spenderin oder Spender. Lasst uns unsere Kräfte vereinen und für viele Menschen einsetzen. Wir haben alles, was wir dafür brauchen. „Christus spricht: Ich bin der gute Hirte. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben.“ Amen.

Die Bibel

Neues Testament: Johannesevangelium 10,11a.27-28 (Wochenspruch für 2. Sonntag nach Ostern);
Lukasevangelium 12,48b; Johannesevangelium 1,4.16.29.36.47-51; 3,1-13; 4,5-26; 10,1-30; 20,11-18.24-29;
Erster Petrusbrief 2,25; An die Hebräer 13,20

Evangelisches Gesangbuch

Nr. 83: Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld

Nr. 206,4: Hirte, nimm das Schäflein an

Nr. 217: Herr Jesu Christe, mein getreuer Hirt

Nr. 274: Der Herr ist mein getreuer Hirt

Nr. 353,3: Wenn ein Schaf verloren ist

Nr. 391: Jesu geh voran

Hirte in einzelnen Liedzeilen: Nr. 81,4; 85,5; 221,3; 265,4; 299,5; 370,10.11; 386,9; 399,4; 503,5. Schaf: Nr. 84,4; 242,2; 271,5; 288,3; 371,8; 503,5; Lamm: 33,2; 36,4; 66,6; 87,2; 141,4; 151,6; 179,3; 180,1; 180,3; 190,1-4; 255,2.9; 396,1; 400,2

Wo wir dich loben, wachsen neue Lieder plus

Nr. 124: Du bist ein wunderbarer Hirt

Pfarrer Prof. Dr. Bernhard Mutschler

Theologischer Vorstand der BruderhausDiakonie